

Bildungskonzept **Waldschule** für die biologische Vielfalt



Konzeption zu Kooperationswochen des
Bergwaldprojektes mit Bildungseinrichtungen

gefördert durch:

leben.natur.vielfalt



das Bundesprogramm



Inhalt

1.	Einleitung	Seite 3
2.	Eine Projektwoche in der Waldschule für die biologische Vielfalt	Seite 3
3.	Besondere Lernorte – Besondere Lerngelegenheiten	Seite 4
4.	Die „Waldschule für die biologische Vielfalt“ im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung	Seite 6
4.1.	Vermittlung nachhaltigen Denkens und Handelns	Seite 6
4.2.	Treffen von Entscheidungen – Wissen um Folgen	Seite 7
4.3.	Orientierung an Nachhaltigkeitskriterien	Seite 8
4.4.	Nachhaltige Anfänge machen – lokal und global	Seite 8
5.	Bildungsverständnis	Seite 9
6.	Ziele und Wertorientierung	Seite 10



1. Einleitung

Die „Waldschule für die biologische Vielfalt“ soll neben den bereits bestehenden Projektwochen das Programm des Bergwaldprojektes auf der Ebene institutioneller Kooperation im Bildungsbereich ergänzen. Seit 2013 werden wir durch das **Bundesprogramm Biologische Vielfalt gefördert** und legen in diesem Rahmen nun ein Bildungskonzept vor, welches einen Überblick über die Möglichkeiten des Lernens in einer Bildungskooperation mit dem Bergwaldprojekt bieten soll.

Hierzu wird zunächst Aufbau und Struktur einer Projektwoche inklusive Vor- und Nachbereitung beschrieben (2.) und auf besondere Aspekte, die diese Struktur ermöglicht, hingewiesen (3.). Im Anschluss wird eine Verortung des Waldschulkonzepts im Rahmen einer „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (im folgenden BNE) vorgenommen (4.). Anhand der wichtigsten Kriterien wird die Themenorientierung vorgestellt (4.1. – 4.4.). Im fünften Kapitel wird unser Bildungsverständnis umrissen, um abschließend Wert- und Zielorientierung des Bergwaldprojektes zu verdeutlichen (6.).

2. Eine Projektwoche in der Waldschule für die biologische Vielfalt

Die Waldschulwoche unterscheidet sich nur in Details von den normalen Freiwilligenwochen, die das Bergwaldprojekt durchführt. Die TeilnehmerInnen sollten mindestens die 8. Klasse besuchen; An- und Abreise müssen über die Einrichtungen organisiert werden. Anreise und Quartierbezug erfolgen am Sonntagabend, damit es am Montagmorgen losgehen kann mit der Arbeit im Wald. Die Arbeiten werden dem Alter der TeilnehmerInnen angepasst bzw. das Bergwaldprojekt sucht



im Vorfeld einen Projektpartner (Forstamt) mit passender Arbeitsstelle. Das Arbeitsspektrum reicht von Pflanzung und Schutzmaßnahmen über Biotoppflege und Renaturierung bis zu Zaunbau und Verbisschutz. Ein BWP-Projektleiter (FörsterIn oder LandschaftsingenieurIn), sowie die geschulten GruppenleiterInnen des Bergwaldprojekts führen in die Arbeit selbst, den ökologischen Hintergrund und in die Handhabung der Werkzeuge ein. Sowohl die ProjektleiterInnen als auch die GruppenleiterInnen sind die ganze Woche bei den Einsätzen und in der Unterkunft vor Ort. Die anschließenden Tage verlaufen klar strukturiert: Die Arbeitstage beginnen um 6:00 Uhr; das Frühstück wird noch in der Unterkunft eingenommen. Ab ca. 8:00 Uhr beginnen die Arbeitseinsätze in betreuten Gruppen im Wald. Neben einer zweiten Frühstücks- und der Mittagspause gibt es jederzeit die Gelegenheit zu pausieren, um die Kraftreserven aufzufüllen oder das Personal des Bergwaldprojektes zu ökologischen Problemen zu befragen. Die vollwertige, in der Regel vegetarische, ökologische und regionale Versorgung übernimmt ein Koch oder eine Köchin des BWP, der bzw. die auch das warme Abendessen vorbereitet, das nach dem Ende der Arbeiten gegen 17:00 Uhr zur Verfügung steht. Sowohl Unterkunft, als auch Fahrzeuge und Werkzeug werden vom Bergwaldprojekt organisiert und gestellt. Am Freitagnachmittag wird eine Exkursion mit dem zuständigen Revierförster durchgeführt und der Abschlussabend vorbereitet. Am Samstag gegen 10:00 Uhr ist die Waldschulwoche beendet.

3. Besondere Lernorte – Besondere Lerngelegenheiten

Die besondere Form der Arbeit, aber auch die Besonderheit der Unterkunft in eher abgeschiedenen Hütten oder Zeltlagern ermöglicht direkte Zugänge zu den Lerninhalten. Durch diese Besonderheiten sind die TeilnehmerInnen aber nicht nur auf der kognitiven Ebene angesprochen, sondern erhalten die Möglichkeit auch eigene eingefahrene Verhaltensweisen zu überprüfen, sowohl ökolo-



gisch als auch sozial. Insofern ist die Waldschule für die biologische Vielfalt eine Möglichkeit, den heute alltäglichen Gegensatz zwischen Mensch und Natur aufzuheben und wieder als „Verhältnis“ zu verstehen, sowie an der Ausgestaltung dieses Verhältnisses teilzuhaben. Es gilt sowohl Nutzen als auch Schutzaspekte des Waldes zu thematisieren und erfahrbar zu machen.

Durch die freiwillige Arbeit im Gemeinschaftsgut Staatswald werden erlebbare Fragen zu Ressourcenbewusstsein und Umgang mit Ressourcen aufgeworfen. Konsequenzen des eigenen Handelns werden deutlich, ohne dass Schuldfragen oder -zuweisungen benötigt werden. Die Arbeiten im Wald sind handlungs- statt problemorientiert. Arbeiten als Tätigkeitsform ermöglicht zudem ein Aufgehen in einer Tätigkeit; die Reflexionsphasen sind vor- und nachgelagert, weil die körperliche Anstrengung wenig Raum für Gedankenspiele zulässt. Die Waldschule für die biologische Vielfalt bietet über die notwendige Arbeit eine authentische Lerngelegenheit zu ökologischen Themen jenseits von Unterrichts- oder Seminarstrukturen.

Auch auf sozialer Ebene orientiert sich das Wochenkonzept am Suffizienzgedanken: Es besteht die Gelegenheit das gemeinsame Arbeiten ohne jeden Wettbewerbscharakter, sondern als Teamarbeit kennenzulernen. Die Gesamtleistung der Woche ist wichtiger als jede Einzelleistung; die Ausschöpfung des individuellen Leistungsvermögens ist der einzige Anspruch, der von Seiten des Bergwaldprojekts an jeden Einzelnen gestellt wird. Dies findet sich auch im Umgang der GruppenleiterInnen mit den TeilnehmerInnen wider: außerhalb sachlicher Notwendigkeiten (z.B. Sicherheit) existieren keine Hierarchieebenen auf den Waldschulwochen.

Ebenso verspricht die Wahl der Unterkünfte ein Ausbrechen aus bestehenden Verhaltensmustern, wie auch Anstöße wider die Erlebnisarmut in einer zunehmend reglementierten und durchorganisierten Lebenswelt der Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Zudem findet durch das „einfache Leben“, die körperliche Arbeit und das Fehlen jeglicher Annehmlichkeiten und Nützlichkeiten moderner Gesellschaften (TV, Internet) eine Augenblicksorientierung statt, die in der Form für die TeilnehmerInnen eher selten erlebbar ist.

4. Die „Waldschule für die biologische Vielfalt“ im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung

Von 2005 bis 2014 hat die UN die Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ausgerufen. Auf dem Online-Portal des nationalen Dekade-Programms findet sich folgende Definition:

„BNE vermittelt Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen nachhaltiges Denken und Handeln. Sie versetzt Menschen in die Lage, Entscheidungen für die Zukunft zu treffen und dabei abzuschätzen, wie sich das eigene Handeln auf künftige Generationen oder das Leben in anderen Weltregionen auswirkt.“

Von „Transfer 21“, dem Bundesprogramm für BNE in der Schule, ist ebenfalls ein Definitionsversuch vorgenommen worden:

„BNE ermöglicht es dem Individuum, aktiv an der Analyse und Bewertung von nicht nachhaltigen Entwicklungsprozessen teilzuhaben, sich an Kriterien der Nachhaltigkeit im eigenen Leben zu orientieren und nachhaltige Entwicklungsprozesse gemeinsam mit anderen lokal wie global in Gang zu setzen.“

Anhand dieser Definitionen lassen sich vier Kernpunkte der BNE herausstellen und lässt sich die Bergwaldprojekt Waldschule pädagogisch systematisch in diesen Themenbereichen verorten: 4.1. Vermittlung nachhaltigen Denkens und Handelns, 4.2. Treffen von Entscheidungen – Wissen um Folgen, 4.3. Orientierung an Nachhaltigkeitskriterien, 4.4. Nachhaltige Anfänge machen – lokal und global.

4.1. Vermittlung nachhaltigen Denkens und Handelns

Das Thema Nachhaltigkeit wird oft anhand eines Drei-Säulen-Modells Ökonomie, Ökologie und Sozialität dargestellt. Die Waldschule für die biologische Vielfalt konzentriert sich hierbei nicht auf einen Aspekt, sondern bietet einen integrativen Ansatz, indem der Schwerpunkt der Arbeiten auf ökologischen Fragen beruht; durch die Zusammenarbeit mit den Forstämtern aber auch ökonomische Notwendigkeiten sichtbar werden und die gemeinsamen Arbeiten im Klassenverbund durch





Abwesenheit von Konkurrenz und Leistungsdruck den Einzelnen im Umgang mit sich selbst und mit anderen neue Möglichkeiten bietet. Diese Möglichkeiten sind zugleich Herausforderungen auf psychischer und sozialer Ebene, die die TeilnehmerInnen in ihrer Entwicklung unterstützen und fördern. Auch physisch beinhaltet eine Waldschulwoche für die biologische Vielfalt hohe Belastungen, die allerdings durch die Erfahrung des erfolgreichen Handelns im ökologischen Kontext ihre Berechtigung finden. Naturwissenschaftliche Zusammenhänge werden mit aktiven sozialen Erfahrungen verknüpft und treten so lebendig und lebensweltnah als Lernstoff auf. Indem die SchülerInnen mit erfahrenen FörsterInnen und WaldarbeiterInnen ins Gespräch kommen und dabei lernen, in welchen Nutzen- und Konsumgrenzen der Mensch seit jeher mit und vom Wald lebt, öffnet sich der Horizont eines gemeinsamen Nachdenkens über den zukünftigen Umgang mit unseren Lebensbedingungen am exemplarischen Beispiel Forst.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sowohl kognitive (durch Einführungen in die ökologischen Zusammenhänge vor Ort, sowie durch vorbereitete Unterrichtsmaterialien) als auch affektive Kompetenzerweiterung (durch das neue Lernumfeld) möglich sind und von einer vor- und nachbereiteten Waldschulwoche nicht zuletzt auch aufgrund der sozialen Effekte zu erwarten sind.

4.2. Treffen von Entscheidungen – Wissen um Folgen

Wenn es um das Treffen von Entscheidungen geht, geht es im ökologischen Kontext immer auch um ein Wissen um die Folgen des eigenen Handelns. Wir bewegen uns insbesondere in Klima- und Umweltfragen auf einem schmalen Grat zwischen kalkulierten Risiken und unbestimmten Gefahren.

Die Waldschulwoche für die biologische Vielfalt kann und soll durch vom BWP vorbereitete und zur Verfügung gestellte Unterrichtsmanuale innerhalb dieses Fragenkomplexes verschiedene Themenfelder wie Biodiversität, Klimawandel, Nachhaltigkeit, Ernährung, Gerechtigkeit, Verantwortung bearbeiten und so Wissen bereitstellen. Während der Woche wird das kognitiv gesammelte Wissen dann im Wald erfahren und durch Gespräche gefüttert. Dabei ist die Besonderheit des Bildungszuganges, dass die Erfahrung nicht den einzigen, dennoch aber einen wichtigen Beitrag im Verstehensprozess leistet. Es wird nicht allein durch Erfahrung, sondern eben mit Erfahrung gelernt. Durch dieses angeleitete Handlungslernen mit fest verankerten Reflexionsphasen, stellen wir ein Mehr an Wissen und Erfahrung zur Verfügung, das für die TeilnehmerInnen auch ein Mehr an Reflexionsmöglichkeiten bietet, wenn es darum geht Verantwortung für Handlungen zu übernehmen und im Vorfeld abzuwägen.

4.3. Orientierung an Nachhaltigkeitskriterien

Nachhaltiges Handeln basiert auf der Orientierung an allgemeinen Interessen; individuelles Interesse ist nachgelagert. Auf den Waldschulwochen für die biologische Vielfalt erfahren die TeilnehmerInnen sich als global citizen, deren Handlungen sowohl positive als auch negative globale und lokale Folgen haben können. Desweiteren beruht der Begriff der Nachhaltigkeit seit seinem Aufkommen in der Forstwirtschaft des 19. Jahrhunderts und insbesondere in der Diskussion seit seiner gesellschaftlichen Verbreitung durch die Studie des Club of Rome „Die Grenzen des Wachstums“ und dem UN-Bericht „Unsere gemeinsame Zukunft“ auf der Entkoppelung von wirtschaftlichem Handeln und Umweltbeeinträchtigungen. Nicht umsonst ist der Begriff in der Holzwirtschaft geprägt worden. Besonders am Wald lässt sich der Zusammenhang zwischen Ökonomie und intra- und intergenerationeller Verantwortung und Gerechtigkeit deutlich zeigen, da hier eben meistens nicht derjenige erntet, der sät. Sowohl im positiven als auch im negativen Sinn.

Die globale Klimaproblematik wirft auch Fragen zu einem angemessenen Umgang mit Mensch und Natur auf. Hier stehen in den Waldschulwochen für die biologische Vielfalt weniger globale Lösungen, sondern vielmehr individuelle Strategien zum Umgang mit dem Klimawandel im Vordergrund. Die Schulklassen leisten einen nachhaltigen und ökologisch sinnvollen Beitrag zur Verbesserung der Situation, indem sie menschlich und sachlich angemessen positiv wirkende Spuren im Wald hinterlassen.

4.4. Nachhaltige Anfänge machen – lokal und global

Die Waldschulwochen für die biologische Vielfalt machen einen Anfang (es muss nicht unbedingt ein Neuanfang sein), indem sie jeden Einzelnen und sein ökologisches Verhalten in den Fokus stellen und so ermöglichen, anders über ökonomische, ökologische und soziale Fragen nachzudenken, als bisher. Durch das Auslösen aus vorhandenen Gewohnheits- und Sachstrukturen werden Handlungsräume geöffnet, die ökologisches Handeln auf eine andere Art als durch bloß kognitive Leistung ins Bewusstsein rufen. Die Wahrnehmungsfähigkeit lokaler und – damit einhergehend – globaler Probleme wird gefördert und somit auch die Fähigkeit bewusst Anfänge zu machen.





Arbeit für nachhaltige Entwicklung wird in den Wochen auf lokaler Ebene geleistet, um den TeilnehmerInnen auch die eigenen Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen und sie nicht durch die immense Dimension einer globalen Problematik oder womöglich sogar mit Problemaufladung bzw. -abwälzung auf die nachfolgende Generation zu überfordern. Die geleistete Arbeit ist sofort sichtbar und birgt durch diese Transparenz auch Erfolgssituationen – eben das gute Gefühl einen Anfang gemacht zu haben.

5. Bildungsverständnis

Der Bildungsbegriff gehört einer langen Tradition an und beinhaltet – auch durch seine inflationäre und teilweise sogar als Heilsversprechen genutzte Verwendung – gewisse Risiken. Dieses Konzept und die Waldschulwoche für die biologische Vielfalt garantieren weder vollkommen veränderte TeilnehmerInnen nach der Beteiligung an einem Projekt, noch versprechen sie einen klar definierten Nachher-Zustand. Die Waldschule für die biologische Vielfalt stellt umfassende Bildungsmöglichkeiten im Bereich nachhaltige Entwicklung bereit, von denen die TeilnehmerInnen diejenigen ergreifen können – und auch nur diejenigen ergreifen werden – die für sie relevant erscheinen. Ziel ist es, Wissen im komplexen Themenfeld Nachhaltigkeit bereitzustellen und erfahrbar zu machen, um einen Anstoß zu bieten, sich auch im Alltag mit dieser Thematik zu beschäftigen. Die Waldschule für die biologische Vielfalt ermöglicht eine Beschäftigung mit Kulturen und Werten, Lebensformen, Entwürfen des globalen Zusammenlebens und versucht einen Beitrag zu leisten, ein Nachdenken über eigene Verhaltens- und Umgangsformen anzuregen. Dabei wird weder eine explizite „Arbeits“- oder „Erlebnis“-Pädagogik betrieben, noch werden metaphorische Lerngelegenheiten geschaffen, die ohne jeden nachhaltigen ökologischen Nutzen bleiben. Vielmehr ist die Waldschulwoche rückgebunden an Bildungskonzeptionen der Allgemeinen Pädagogik, deren bildungsleitender Gedanke das Finden eines gerechten Maßes für den Umgang mit Mensch und Natur ist, welches auch nicht von realgesellschaftlichen Notwendigkeiten geleitet sein muss.

Lernen wird weniger als kognitives Kompetenzmodell, denn als Ergreifen von Möglichkeiten verstanden, weswegen sich die Waldschulwochen für die biologische Vielfalt durch die Bereitstellung produktiver Gelegenheitsstrukturen auszeichnen. Kognitiv wird dies durch die vorbereiteten Unterrichtsmanuale eingeholt, affektiv durch die Erfahrungen in der Projektwoche. So unterstützen sich Lern- und Erfahrungsmomente.

6. Ziele und Wertorientierung

Der gemeinnützige Zweck des Vereins ist der Schutz, die Erhaltung und die Pflege des Waldes, insbesondere des Bergwaldes, und der Kulturlandschaften.

Auch mit der Waldschule für die biologische Vielfalt will das Bergwaldprojekt auf die Probleme des Waldes aufmerksam machen, das Verständnis für die Zusammenhänge in der Natur, die Belange des Waldes und die Abhängigkeit des Menschen von diesen Lebensgrundlagen insbesondere bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen fördern und auf die Verbesserung der ökologischen und politischen Rahmenbedingungen hinwirken.

Die TeilnehmerInnen leisten einen aktiven Beitrag zum Wald-, Klima- und Artenschutz und erleben bei den Arbeiten das Ökosystem Wald mit allen Sinnen. Ziel der Arbeitseinsätze ist es, die Situation des Waldes an den konkreten Projektstandorten zu verbessern. Dabei kann die Wichtigkeit des Waldes für den Menschen und die Notwendigkeit zur Sicherung aller Waldfunktionen direkt erfahren werden. Dies trägt zur Sensibilisierung für die Belange des Waldes, zur ökologischen Bewusstseinsbildung und zu umweltverträglichem Handeln bei.

Das Bergwaldprojekt will möglichst viele Menschen erreichen und zum Engagement für die Natur motivieren. Umweltbewusstsein ist überall gefragt, denn es geht um unser Wohl und das der nachfolgenden Generationen.

Der Zustand des Waldes zeigt, dass viel zu tun ist. Wir wollen

- an weiteren Standorten aktive Einsätze mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen zum Schutz und Erhalt unserer Wälder leisten,
- noch mehr vor allem jungen Menschen die Gelegenheit bieten die Faszination des Waldes zu erleben,
- bei vielen Menschen das Bewusstsein für die Gefährdungen der Waldökosysteme fördern,
- uns für saubere Luft, für Klimaschutz, Artenvielfalt und nachhaltige Waldwirtschaft einsetzen.

Diese Absichten erreichen durch die Waldschule für die biologische Vielfalt mehr junge Menschen und verankern so das Bewusstsein für die biologische Vielfalt und die Abhängigkeit des Menschen von diesen, unseren natürlichen Lebensgrundlagen tiefer in der Gesellschaft.

